

„Sichtbar gemachte Kommunikation“

Zum Tod des Buchkünstlers Kurt Löb (1926–2015)

Wilfried Weinke – (Hamburg)

„Ich bin, der ich war. Scherben aus der Erinnerung“, so lautet die Übersetzung der autobiografischen Schrift, die Kurt Löb 2010 in Holland veröffentlichte.¹ Kein ungewöhnlicher Titel für einen Mann, für den die Erinnerung – auch der eigenen Vergangenheit – Inspirationsquelle für sein bildnerisches Schaffen war.

1926 in Berlin geboren, floh er 1939 gemeinsam mit seinen Eltern und seinem Zwillingenbruder nach Holland. Ihr eigentliches Emigrationsziel Argentinien erreichten sie nicht, die Familie blieb in Holland. Die sogenannte Mischehe der Eltern schützte vor der Deportation in eines der Vernichtungslager.

Löb, der sich mit Blick auf sein Geburtsjahr als „spätes Produkt der Goldenen Zwanzigerjahre“ bezeichnete, studierte zuerst an der Staatlichen Hochschule (Rijksakademie) für bildende Künste. Eine Ausbildung als Grafiker in der renommierten Schriftgießerei „Amsterdam“, einem Mekka niederländischer Typografie, schloss sich an. Seit 1953 lehrte Löb an der Königlichen Akademie für Kunst und Formgestaltung s’-Hertogenbosch, zwischen 1973 und 1985 nahm er Gastprofessuren in Essen, Salzburg, Antwerpen und Jerusalem wahr. Dass seine späte, 1994 abgeschlossene Dissertation „Exil-Gestalten“², eine in Inhalt wie Form vorbildliche Arbeit, zwei ebenfalls aus Deutschland geflohenen Berufskollegen galt, kann kaum verwundern.

Diverse Ausstellungen und Auszeichnungen würdigten das Werk des „boekkunstenaar“³, des Buchkünstlers Kurt Löb. Rückblickend schrieb er: „Vor dem Bücherschrank meiner Eltern mag es wohl angefangen haben, diese erste Gier nach Gedrucktem, nach Büchern – nach Bildern im Buch.“ Zu seinen Vorbildern zählte er Maler und Grafiker wie Menzel, Slevogt, Corinth und Meid: „Künstler aus meiner Geburtsstadt Berlin, mit denen ich mich heute von dem Amsterdamer Exil aus noch immer stark verbunden fühle.“ Ein Kollege hatte ihn mal als „Bastard“ zweier Welten charakterisiert; Löb hatte nachdenklich zugestimmt: „Denn bin ich nicht ein Berliner unter den Amsterdamer und ein Amsterdamer unter den Berlinern geworden?“ Für sein mehr als fünf

Jahrzehnte umfassendes Lebenswerk wurde er 1999 mit der Hans-Meid-Medaille für Illustration ausgezeichnet.

Löbs Zeichnungen illustrierten Bücher russischer Autoren wie Puschkin, Gogol, Turgenew, Dostojewski, Tschechow, französischer wie Flaubert und Maupassant sowie deutschsprachiger Schriftsteller wie Heinrich Böll, Günter Kunert, Joseph Roth, Anna Seghers und Stefan Zweig. Höhepunkte seines Schaffens waren gewiss seine Illustrationen zu Charles de Costers „Ulenspiegel“ und Arthur Schnitzlers „Reigen“. Zahlreiche der von Kurt Löb illustrierten Bücher wurden zu bibliophilen Kostbarkeiten erkoren. Seit 2008 betätigte er sich auch als Autor. Im Verlag Thomas Reche erschien Kurt Löbs autobiografische Erzählung „Breckpoot“⁴, 2010 folgte ein Buch mit weiteren Erzählungen⁵, alle Illustrationen stammten natürlich von ihm selbst.

Für Kurt Löb waren Illustration und Malerei kein Gegensatzpaar. Zu seiner Erzählung „Breckpoot“ notierte er, es sei beinahe „ein Malerbuch, worin Zeichner und Erzähler einander über die Schulter schauen“. Bekenntnishaft ergänzte er, dass seine Zeichnungen für ihn „sichtbar gemachte Kommunikation“⁶ waren. Mit Kurt Löb starb ein großer Kommunikator, ein vielseitiger Künstler, ein neugieriger und sympathischer Mensch.

1. Löb, Kurt, *Ik ben die ik was. Scherven uit de herinnering*, Duivendrecht 2010.
2. Löb, Kurt, *Exil-Gestalten, Deutsche Buchgestalter in den Niederlanden 1932–1950*, Diss. Amsterdam 1994, Arnhem 1995.
3. *Kurt Löb boekkunstenaar* (Werkverzeichnis anlässlich der gleichnamigen Wanderausstellung durch die Niederlande und die BRD), Amsterdam 1984.
4. Ders., *Breckpoot. Erzählung (Reihe Refugium, Bd. 50)*, Neumarkt 2008.
5. Ders., *Drei Erzählungen (Reihe Refugium, Bd. 39)*, Neumarkt 2010.
6. Vrooland-Löb, Truusje, *Vaders atelier op zolder. Kurt Löb – beeldend verteller*, Zwolle 2005.